

**Felix Bluhm: Kollektives Handeln in der Krise. Betriebliche Alltagskonflikte nach dem Boom, VSA-Verlag, Hamburg 2019.**

## **1. Einleitung**

- 1.1. Fragestellung und Methode
- 1.2. Erkenntnisinteresse
- 1.3. Zum Aufbau dieses Buches

## **2. Die „Werftstudie“**

- 2.1. Arbeit mit fremdem Material: Perspektivische Beschränkungen

## **3. Welche Handlungsweisen sollen erforscht werden?**

## **4. Annäherungen an „die Krise“**

- 4.1. Krisendiskussionen in der Arbeits- und Industriesoziologie in den 1970er und 1980er Jahren
- 4.2. Neuere arbeitssoziologische Forschungen zur Krise
- 4.3. Zwischenfazit

## **5. Arbeitssoziologische Perspektiven auf alltägliches kollektives Handeln**

- 5.1. Vernachlässigung von Arbeiter\_innenhandeln
- 5.2. Exkurs: Am Beispiel der Septemberstreikstudie
- 5.3. Ein neues Interesse an alltäglichen Arbeitskonflikten?

## **6. Zum methodischen Vorgehen**

- 6.1. Sekundäranalyse von Betriebsfallstudien
- 6.2. Data fit
- 6.3. Re-Kontextualisierung
- 6.4. Studienauswahl und „sorting“
- 6.5. Auswahl von Arbeitergruppen innerhalb der Werftstudie
- 6.6. Auswertung

## **7. Die Werftenkrise**

## **8. Howaldtswerke-Deutsche Werft (HDW) Kiel**

- 8.1. Betriebliche Rahmendaten und Zusammensetzung des Samples
- 8.2. Arbeitskampftradition und betriebliche Interessenvertretung
- 8.3. Werftenkrise und Arbeitsplatzabbau
- 8.4. Wahrnehmung der eigenen Situation unter den Bedingungen der Krise
- 8.5. Krisenlösungen
- 8.6. Arbeitsprozesse
- 8.7. Formen kollektiven Handelns

## **9. Thyssen Nordseewerke (TNSW) Emden**

- 9.1. Betriebliche Rahmendaten und Zusammensetzung des Samples
- 9.2. Arbeitskampftradition und betriebliche Interessenvertretung
- 9.3. Werftenkrise und Arbeitsplatzabbau
- 9.4. Wahrnehmung der eigenen Situation unter den Bedingungen der Krise
- 9.5. Krisenlösungen
- 9.6. Arbeitsprozesse
- 9.7. Formen kollektiven Handelns

## **10. Schlussbetrachtung**

- 10.1. Die Bedeutung der kollektiven Handlungsformen für den Strukturbruch
- 10.2. Zur Relevanz der empirischen Ergebnisse angesichts einer gewandelten Arbeitswelt
- 10.3. Gedanken zu einer linken Betriebspolitik

## **11. Quellen- und Literaturverzeichnis**

- 11.1. Archivalien
- 11.2. Zeitungsartikel und Geschäftsberichte
- 11.3. Literatur

Die Weltwirtschaftskrise der Jahre 2007ff. hat Fragen nach dem Zusammenhang von wirtschaftlichen Krisenprozessen und kollektivem Handeln, nach dem Potential für Aufbegehren, Proteste, Revolten und gesellschaftliche Veränderung wieder auf der Tagesordnung gesetzt. Allerdings scheint die „Große Krise“ an der BRD in gewisser Weise vorbeigezogen zu sein und gerade im industriellen Bereich konnte die Situation durchaus als „Krise ohne Konflikt“ interpretiert werden. Angesichts permanenter Umstrukturierungen erweckten deutsche Betriebe zwar keineswegs den Eindruck eines Hortes der Stabilität, ebenso wenig jedoch den Anschein starker interessenpolitischer Auseinandersetzungen. Doch zugleich gibt es Hinweise auf ein Brodeln unter dieser ruhigen Oberfläche: Arbeitssoziologische Forschungen identifizierten bei vielen Beschäftigten verletzte Ansprüche und eine weit verbreitete Unzufriedenheit bis hin zu massiver Wut, die auch mit dem vermeintlichen Ende der Krise nicht wieder verschwunden ist. Zu wenig wurde bislang allerdings gefragt, wie die Betroffenen mit dieser Unzufriedenheit umgehen. Zahlreiche Krisenstudien aus den letzten Jahrzehnen verweisen auf eine ausgeprägte Bereitschaft der Beschäftigten zu Konzessionen bei Löhnen, Leistung und Arbeitsbedingungen sowie einen starken Zuspruch zur Abwälzung der Krisenlasten auf marginalisierte Gruppen. Regelmäßig konstatiert wurde eine weitgehende interessenpolitische Passivität in Krisenzeiten, die auch die von Rainer W. Hoffmann als „Arbeitskampf im Arbeitsalltag“ gefassten Handlungsweisen mit einschließt. Als in besonderer Weise befriedet erscheint dabei in jüngeren Veröffentlichungen der industrielle Sektor. Zugleich finden sich in vielen Publikationen eher versteckt und zwischen den Zeilen Hinweise auf ein breites Spektrum von Widerständigkeits- und kollektiven Handlungsformen.

Die vorliegende Dissertation geht diesen Widersprüchen nach, indem sie eine systematische Rekonstruktion informeller Handlungsweisen vornimmt. Sie ergründet, welche Formen alltäglichen kollektiven Handelns Beschäftigte in verschiedenen Konstellationen entwickeln. Es wird untersucht, wie sich die jeweilige Arbeitssituation auf ihre Handlungsfähigkeit auswirkt und welche Veränderungen ggf. unter Krisenbedingungen eintreten. Und schließlich wird geprüft, inwiefern die alltäglichen Praxisformen Anknüpfungspunkte für die Austragung umfangreicherer Konflikte und für übergreifende Formen der gewerkschaftlichen und politischen Organisation bieten. Die aufgeworfenen Fragen werden exemplarisch anhand einzelner Betriebsfälle analysiert. Dazu werden die Materialien einer in den 1970er Jahren auf zwei westdeutschen Werften – der HDW Kiel und den Nordseewerken in Emden –

durchgeführten Untersuchung einer Sekundäranalyse unterzogen. Das Ziel der so angelegten Sekundäranalyse besteht darin, durch den Sprung in die Vergangenheit Anregungen für neue Perspektiven auf gegenwärtige Phänomene und Debatten zu erreichen. In den Blick genommen wird eine stark konfliktgeladene, von einer massiven Branchenkrise und betrieblichen Rationalisierungsprozessen geprägte Situation. Die in dieser Arbeit sekundäranalytisch ausgewerteten Materialien beziehen sich auf den Schiffbau, also einen Bereich industrieller Produktion. Dementsprechend ist die Untersuchung auch insgesamt auf Industriearbeit fokussiert.

Die Analyse zeigt, dass die Ergebnisse bisheriger arbeitssoziologischer Krisenstudien einer Relativierung bedürfen. Auch in Krisenzeiten ist keineswegs von einer generellen Handlungsunfähigkeit der Beschäftigten bzw. ausschließlich exkludierenden Reaktionen auszugehen. Vielmehr belegt die Arbeit, dass zwischen verbalen Bekundungen der Beschäftigten und ihrer tatsächlichen Praxis oft eine erhebliche Diskrepanz besteht, die in bisherigen Untersuchungen zu wenig berücksichtigt worden ist. Es lässt sich nachweisen, dass auch Beschäftigte, die in Interviews eine erhebliche Konzessionsbereitschaft artikulieren und zu eher fatalistischen Statements neigen, in hohem Maße für ihre Interessen aktiv werden können. Die informellen Handlungsweisen mögen für Außenstehende mitunter wenig sichtbar sein, können für die Frage der konkreten Arbeitsbedingungen aber dennoch entscheidend sein. Indem sie neue Fragen aufwirft und Aspekte in den Blickpunkt rückt, die bislang zu Unrecht vernachlässigt wurden, schlägt die Dissertation entscheidende Breschen für die Konzeption zukünftiger Forschungsprojekte.